

Brief der heiligen Luise an Juliane Loret, Schwester Oberin in Chahors

(1. September 1651).

Meine sehr liebe Schwester,

„Ich dachte, ich hätte Ihnen klar gesagt, dass Herr Vinzenz wünscht, Sie sollten damit aufhören, zu Ihren Gebetszeiten die Glocke zu läuten. Es würde wohl zu weit führen, Ihnen alle Gründe aufzuführen, und es ist auch nicht notwendig, besonders Ihnen gegenüber, die Sie wissen, was Gehorsam ist...“

Dann setzte Luise auseinander, welche Folgen das Glockenläuten für die Dörfer mit nur zwei Schwestern haben könnte: Wenn eine so beschäftigt ist, dass sie nicht kommen kann, dann würde man nur sein persönliches Gebet ankündigen:

„Würde das nicht auch bedeuten, sein Tun aus zu posaunen? Unser Herr lehrt, es im Stillen („Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest ...) zu tun, wenn es nur uns betrifft.“

Luise geht ohne Umschweife ans Thema. Juliane wird es so auffassen, wie es gemeint ist. Die Fortsetzung des Briefes beweist das gute Einvernehmen der beiden, nämlich:

„Ich danke Ihnen für Ihr gutes Obst. Aber weil Sie uns noch mehr schicken wollen, bitte ich Sie, den Korb mit Heu auszulegen und es auch zwischen die Früchte zu geben, denn es war alles ganz zerquetscht. Sie haben uns nicht gesagt, ob Sie den Kuchen selbst gemacht haben. Wenn ja, dann sind Sie eine Könnerin. Unsere Kranken würden Ihnen gerne dafür danken, wenn sie schreiben könnten, auch für das Obst.“

Damit wissen wir auch gleich, wer die guten Sachen gegessen hat. Der Schluss des Briefes enthält die für Luise so charakteristische Hinführung der Alltäglichkeit in die Verbindung mit Gott.

„Ich bitte die Güte Gottes Ihnen noch mehr Gnade zu schenken...“

Versucht nun aufzuzeigen, in welcher Haltung, dieses schriftliche Gespräch geführt wurde?

Welche Reaktion könnte dieser Brief ausgelöst haben ?

[Liebe als Liebenswürdigkeit ist tief in der Demut verankert. Die Eigenschaften solcher Liebe finden wir im 1. Korintherbrief aufgezählt. „Die Liebe sucht nicht ihren Vorteil, sie bläht sich nicht auf, sie erträgt alles, hofft alles...“ (1 Kor 13).]

Brief des heiligen Vinzenz an einen Mitbruder, einen Oberen einer Gemeinschaft

Eines Tages hat ihm dieser Mitbruder geschrieben, dass es ihm viel lieber wäre, Tiere zu hüten als Menschen zu führen. Vinzenz Antwort kommt prompt:

„Was Sie mir schreiben, bedarf einer Erklärung, denn es trifft auf jene zu, die wünschen, alles müsse sich ihnen unterwerfen, nichts ihnen widerstehen, und alles müsse nach ihren Kopf gehen. Sie fordern widerspruchslosen Gehorsam, und - wie man so sagt - sie wollen wohl angebetet werden. Es trifft aber nicht auf jene zu, die Widerspruch und Verachtung annehmen, sich als Diener der andern betrachten und sie führen, wie Unser Herr es getan hat, der von seiner Gemeinschaft (der Jünger) Grobheit, Eifersucht, geringen Glauben, etc. ertrug und der sagte, er sei gekommen, um zu dienen, nicht aber, um sich bedienen zu lassen. Ich weiß, Monsieur, dass der gleiche Herr Sie, Gott sei Dank, mit Demut, Duldsamkeit, Milde und Geduld handeln lässt und dass Sie diese Worte nur gebraucht haben, um Ihre Sorge besser auszudrücken und mir nahe zu legen, Sie zu entlasten. So werden wir also versuchen, einen andern an Ihre Stelle zu schicken“.

(Der Mitbruder wurde in einem anderen Brief gebeten, im Haus zu bleiben und sich vorbildlich gegenüber dem neuen Oberen zu verhalten.)

Versucht nun aufzuzeigen, in welcher Haltung, dieses schriftliche Gespräch geführt wurde?

Welche Reaktion könnte dieser Brief ausgelöst haben?